

## Dreizehnte Romanze.

### Od der Kosarose.

Wie in dunklen Meereswogen  
 Ein verbranntes Schiff entmastet  
 Unter'm weiten Himmelsbogen  
 Traurig steht auf bösem Sande;

Wie die Flamme scheu noch lodert  
 Von den Fluthen rings belagert,  
 Bis die traurig todte Kohle  
 Leicht umschaufelt in dem Wasser;

Fern schon ziehn die dunkeln Wollen,  
 Die geübt die böse Rache;  
 Und die Sterne vor dem Monde  
 Ziehn heran unschuldig fragend:

„Wo ist hin das segelvolle  
 Freund'ge Schiff, so hoch bemastet,  
 Das wie eine Braut die Wogen,  
 Wühlend mit dem Wind, durchstanzte?“

„Wo sind hin die Schiffer-Chore,  
Die in feuchten Tauen tanzten,  
Ist von all dem stolzen Volke  
An dem Fels der Kluf verhallt?“ —

Und das Meer spielt mit den Todten,  
Mit den Segeln, mit den Masten,  
Sterbend zischen noch die Kohlen,  
Und dann schweigt und ruhet Alles.

Und die Sterne zu dem Monde  
Brechen aus in bitter Klagen:  
„Ach! wo ist die schöne Tochter,  
Die uns grüßte mit Gefange?“

„Die gelöst die goldnen Locken  
Ließ in freud'gen Lüften flagen,  
Unsern Spiegel in den Wogen  
Betend grüßt mit Harfenklange?“

„Muß sie auch im Wasserschlosse  
Von Unthieren rings bewachet,  
Bei Sirenen und Tritonen  
Fern von uns nun sein gefangen?“

Also klagen sie dem Monde,  
Der zu ihrer Klage lachet  
Und das blaue Feld der Wogen  
Uberschüttet weit mit Glanze.

Und was schimmert dort so golden  
 Rauschend durch die Wasserbahnen,  
 Zieht gleich einem Arione  
 Ruhig durch die Meere, harfend?

Heil! Es ist die schöne Tochter,  
 Sie steht auf dem Wundermantel  
 Sicher, wie auf starkem Boote,  
 Und ihr Schleier ist die Flagge!

Und die Sterne freudig horchen,  
 Denn es zieht durch ihre Harfe  
 Aeolus mit süßem Tone,  
 Daß die Ufer rings entschlafen:

Also unter'm Himmelsbogen  
 Stand zerstöret das Theater,  
 Um die trüben Säulenthore  
 Schauerten der Wache Fackeln.

Also in dem Glanz des Mondes  
 Trat Blondette mit der Harfe  
 Aus den hohen, dunkeln Pforten  
 Wie ein lichter Geist umwandelt.

Unter'm hohen Sternendome  
 Steht sie auf dem öden Plage,  
 Unter ihren leichten Schlen  
 Knirscht die Kohle auf den Platten.

Und zum Monde auf sich wollet  
 Noch der Rauch des todt'n Brandes,  
 Dumpf schallt fernes Wagenrollen,  
 Und es rinnet rings das Wasser.

Und des blauen Heno Wogen  
 Lauter durch die Nacht hinwallen,  
 Lauter rauschen auch die Bronnen  
 Siegreich ob dem Feuerkampfe.

Und Blondette wiederholet:  
 „Lebet wohl, ihr falschen Farben,  
 Eitler Thränen Regenbogen,  
 Sterne hell von falschem Glanze.“

„Ihr dient einem Flittermonde!“ —  
 Sprach's, da klang es in der Harfe,  
 Und zwei hohe, weiße Nonnen  
 Geistig ihr zur Seite standen.

Von dem Schleier ganz verborgen  
 Schienen sie zwei sel'ge Schatten,  
 Winkend ihnen nachzufolgen  
 Sie Blondetten still ermahnten.

Eine schweift in einem Bogen  
 Um sie, Freudenzeichen machend,  
 Und die andre sah zu Boden,  
 Traurig ihre Hände faltend.

„Sprechet, was ihr von mir wollet,  
 Fromme Schwestern von Sanct Claren?“ —  
 Fragt die Jungfrau. Nachzufolgen  
 Winkend jene sie ermahnen.

Und Biondette folgt den Nonnen,  
 Die wie Geister vor ihr wallen,  
 Zu dem Hause Saccopone's,  
 Zu der Rosarosa Lager.

„Sei willkommen mir im Tode!“ —  
 Sprach die Kranke, und vom Lager  
 Hat sie lei' ihr Haupt erhoben,  
 Unterstützet von dem Knaben.

„Daß dem Feuer du entkommen,  
 O Biondette, Gott ich danke;  
 Wolle nun zu meinem Troste,  
 Mir ein Lied zur Harfe schlagen!“ —

Als die Jungfrau harfen wollte,  
 Sah sie an den blonden Knaben:  
 „Sah ich heut' dich nicht am Brommen  
 Mit dem Vogel, mit dem Lamme,

„Bei der Jungfrau mit den Rosen,  
 Bei der süßen Rosablanka,  
 Die heut' früh' den Kranz geflochten  
 Für Marien am Altare?“ —

Und der Knabe hat gesprochen:  
 „Reicher als heut' am Altare  
 Ward auch hier ein Kranz geflochten,  
 Und du wirst die Dornen tragen!

„Als der Gärtner säte Rosen  
 In der Buße bitterm Garten,  
 Fiel dein Körnlein in die Dornen  
 Und du kennst nicht deinen Namen!

„Denn du heißest Rosadore,  
 Jene heißet Rosablanka,  
 Rosarosa, rothe Rose,  
 Ihr seid aus demselben Stamme!

„Seid geschenkt der Mutter Gottes,  
 Als sie vor zwölfhundert Jahren  
 Auf der sünd'gen Erde wohnte;  
 Setzt erst seid ihr aufgegangen!

„Doch noch seit ihr kaum entsprossen,  
 D erscheine, Herr des Gartens,  
 Hüte deine heil'gen Rosen  
 Und zertritt die falsche Schlange!“ —

„O Venone, mir zum Troste  
 Eile!“ — nun die Kranke klaget,  
 Denn es wirft die Lebenssonne  
 Über mich schon lange Schatten!“ —

Und der Knabe spricht: „Zum Kloster  
 Gehe ich ihn zu ermahnen,  
 Doch zuvor, o fromme Tochter,  
 Muß ich deiner Treue danken!

„Denn ich kam nicht wiederkommen,  
 Gh' erfüllet sind die Tage,  
 Daß wir Alle durch die Pforte  
 Der Barmherzigkeit einwandern!

„Heil sei dir und ew'ge Wonne,  
 Daß in Unschuld du gewandelt,  
 Und zu hören Gottesworte  
 Kinder gern um dich versammelt!

„Viele dich am Himmelsthrene  
 Palmen schwingend schon erwarten,  
 Und sie singen dort im Chore  
 Die du sie gelehrt die Psalmen!

„Heil sei dir und ew'ge Wonne,  
 Daß in Unschuld du gewandelt,  
 Daß du dich dem Herrn verlobet  
 Und die Treue ihm gehalten!

„Also ist auch Jacopone  
 In die Blutschuld nicht gefallen,  
 Und so bricht der Tod dich Rose  
 Zu der Sühnung ew'gem Kranze!

„Heil sei dir und ew'ge Wonne,  
 Daß in Unschuld du gewandelt,  
 Und das Kleid der gült'gen Todten  
 Unbefleckt hast erhalten!

„Den Bußgürtel scharf gedornet  
 Trugst du still und ohne Klagen,  
 Und so halfst du, fromme Tochter,  
 Deiner Mutter Sünde tragen!

„Heil sei dir und ew'ge Wonne,  
 Daß in Unschuld du gewandelt,  
 Was dir unter'm Herzen wohnt  
 Hast du nimmer mich gefraget!

„Aber nun vor diesen Nonnen  
 Öffne ruhig die Gewande,  
 Zeige deines Herzens Rose,  
 Dieses Siegel deines Stammes!

Und es soll auch Rosadore,  
 Die man sonst Blondetten nannte,  
 An des eignen Busens Rose  
 Wahr erkennen ihren Namen!

„Heil sei dir und ew'ge Wonne,  
 Daß in Unschuld du gewandelt.  
 Wisse, daß dir stets zu folgen  
 Mich mein eigen Heil ermahnte!



„Denn ich harre der drei Rosen  
Länger als zwölfhundert Jahre,  
Eine bist du, bald gebrochen,  
Bald auch breche ich die andre!

„Als der Heiland ward geboren,  
Hab ich auch das Licht empfangen,  
Und ich gab ihm meine Rosen,  
Da er spielte mit dem Lamme.

„Und er gab mir eine Knospe  
Aus den Gräsern seines Lagers,  
Hat dann liebvoll auch gesprochen:  
Agnuscastus sei dein Name!

„Und wo ich bis jetzt gewohnet  
Säet ich dieser Pflanze Samen,  
Ehrt' sie höher als Kleinode,  
Weil der Herr auf ihr geschlafen.

„Agnuscastus aller Orten  
Heißt, wie ich, nun diese Pflanze!  
Weißt du noch wie ich dir Moose  
Sammeln sollte mit den Knaben,

Weil du dir bereiten wolltest  
Deiner Hochzeit keusches Lager,  
Wie ich dir zu deinem Schooße  
Nichts als Agnuscastus brachte?

„Und du hast sie angenommen,  
 Dankend für die Hochzeitsgabe,  
 So schließt du und Jacopone  
 Wie der Herr auf dieser Pflanze.

„So hat eurem frommen Wollen  
 Gern der Heiland beigestanden,  
 Und das Lager deines Todes  
 Blieb durch ihn der Keuschheit Lager.

„Bald steht deines Herzens Rose  
 Nun im selgen Himmelsgarten,  
 Und schmückt ihm die Dornenkrone,  
 Die er hat für uns getragen!“ —

Als der Knabe so gesprochen,  
 Ging er betend aus der Kammer:  
 „Jesus Christus sei gelobet!“  
 Und die Sterbende sprach: „Amen.“

Doch jetzt naheten sich die Nonnen,  
 Die verschleiert fern gestanden,  
 Leis' hinschwebend an dem Boden,  
 Rosarosen's Sterbelager.

Und es kniet Rosadore  
 Eingehüllet in den Mantel.  
 Stille war es, nur der Odem  
 Wehte, und das Licht der Lampe

Und die eine sprach: „O Tochter,  
 Ich bin deiner Mutter Schatten,  
 Weh mir, daß ich es geworden!  
 Rosatristis ist mein Name.

„Und auch du, o Rosadore,  
 Hast durch mich das Licht empfangen;  
 Fürchte nichts, erhebe vom Boden  
 Deinen Blick, der mich erlabet.

„Ach, so kann ich nach dem Tode  
 Mutterfreuden erst erlangen!  
 Wie unendlich ist die Wonne  
 Unergründlichen Erbarmens!“ —

Und nun schweift sie wie ein Vogel  
 Freudig um das Bett der Kranken,  
 Und umschwebet Rosadoren,  
 Streifend kühl durch ihre Haare.

Rosarosen's Lebenswoge  
 Hebt sich nochmals Wellen schlagend,  
 Stumme Freudenthränen flossen  
 Nieder von der bleichen Wange.

Denn sie hört im Ton der Worte  
 Jene Stimme wieder schallen,  
 Die ihr einst das Haupt gescheven,  
 Ihrer Blöße sich erbarmend.

Durch die Seele Rosadoren's  
 Bebt ein tiefes süßes Bangen,  
 Furchtlos hat emporgehoben  
 Sie die Arme nach dem Schatten.

Denn sie sieht in dieser Nonne  
 Jenes Bildlein ihrer Kammer,  
 Das mit ihr gefunden worden,  
 Das sie stets so werth gehalten.

Rosatrifstis nun voll Wonne  
 Löst der Kranken Brustgewande,  
 Daß des Busens heil'ge Wogen  
 Schimmernd zu dem Lichte drangen.

Eine rothe blut'ge Rose  
 Rosarosen's Brust bestrahlet;  
 Was ihr unter'm Herzen wohnet,  
 Hat sie so im Tod erfahren.

Während leif' zu Rosadoren  
 Sich die andre Nonne nahte,  
 Und sie sah, die sie erzogen,  
 Rosalanta's heil'gen Schatten.

Rührend sprach sie: „Rosadore,  
 Die ich sonst Biondette nannte,  
 Theure Jungfrau, zeig die Rose,  
 Die dir gab den neuen Namen.

„Lasse die dich hat geboren,  
Meiner armen Schwester Schatten,  
Lasse ihres Heiles Rose  
Vor ihr blüh'n im keuschen Garten!“ —

Und in Zucht löst Rosadore  
Ihres Wiebers goldne Spangen,  
Und des Herzens banges Pochen  
Hört man durch die Stille schlagen.

Eine kleine goldne Rose,  
Ueber ihrem Herz gemalet,  
Zeigt im Spiegel ihr die Nonne  
Als das Zeichen ihres Stammes.

Rosatristis spricht voll Wonne:  
„D gesegnet ist der Garten,  
D wie herrlich stehn die Rosen,  
Und der Herr wird sich erbarmen!“

„Aber eine weiße Rose  
Muß ich trauernd noch erwarten,  
Sehen darf ich nicht die Tochter,  
Die unschuld'ge Rosablanka!“ —

Und nun hat sie aufgeschlossen  
Den Bußgürtel, der die Kranke  
Noch umgürtete: — da flossen  
Ströme Blutes von der Armen.

Stürzend in den Arm Meliore's  
 Aus dem Fenster bei dem Brande,  
 Hatte von des Gürtels Dornen  
 Tiefe Wunden sie empfangen!

Rosatristis spricht zum Troste:  
 „Du stehst recht im Rosengarten,  
 Den der Herr bei seinem Tode  
 Für die Märtyrer gepflanzt!

„Deines Blutes jeder Tropfen  
 Fällt auf meine Seele labend,  
 Heilig hast du es vergossen,  
 Das in Sünde du empfangen.“ —

Und sie gürtet Rosadoren  
 Mit des Gürtels scharfen Stacheln:  
 „Wolle ihn um mich, du Tochter,  
 Treu wie deine Schwester tragen!

„Gebe ihn bei deinem Tode,“  
 Spricht die Nonne, „Rosablanken!“ —  
 Peinunggürtet steht die Fromme  
 Klaglos für die Marter dankend.

Und nun sinkt sie mit den Worten  
 Froh in Rosarosen's Arme:  
 „Lass, o Schwester, deinen Odem  
 Mich von deinen Lippen fangen!“ —

„Sei willkommen Todessonne!“  
 Spricht die Kranke Liebe-stammelnd,  
 „Mir in's Herz mit Siegeswonnen  
 Fallen deiner Augen Strahlen!“

„Aber, was du mir versprochen,  
 Singe mir ein Lied zur Harfe,  
 Daß die Seele vor dem Tode  
 Auf dem Klang vorüber wandle!“ —

Da ergreift Rosadore  
 Geistberauschet ihre Harfe,  
 Also süße Töne lockend,  
 Daß die Nonnen selig schwanken.

Doch es tritt nun Jacopone  
 Hestig ein mit einem Arzte;  
 Der unheilige Apone  
 Folgt ihm stolz und dreist zur Kammer.

Und vom Zug der Thür erloschen  
 Starb das Licht der kleinen Lampe:  
 „Licht her, Licht!“ schreit wild Apone,  
 „Was thun hier die alten Ammen!“ —

Dem er sieht die beiden Nonnen  
 Geistig schimmernd bei dem Lager.  
 Und es eilet Jacopone,  
 Anzustecken schnell die Lampe.

Und es folgen ihm die Nonnen,  
Geistig rauschend durch die Harfe,  
Rufen: „Wehe, weh Apone!  
Fluch der Schlang' und ihrem Samen!“

Um sich greift der Arzt im Zorne,  
Und erfasset bei der Harfe  
Die versteckte Kosadore,  
Und die Jungfrau schreit: „Erbarmen!“

„Ha!“ spricht Apo, „sei willkommen,  
Schöne Nachbarin! Zu fangen  
Solch ein Vöglein ich nicht hoffte  
Bei dem Bette einer Kranken!“

„Hat der kluge Jacopone  
Dich zu seinem Trost belanget?  
Die Juristen bei den Todten  
Gerne sich an's Leben halten!“ —

Und nun will er Kosadoren  
Echerzend um die Hüfte fassen;  
Doch sie war erstarrt im Zorne,  
Reißt ihn schmerzlich an dem Barte.

„Also halt' ich dich, du Toller,“  
Spricht die Jungfrau, „bis die Lampe  
Wiederbringet Jacopone,  
Daß er sehe deine Schande!“ —



Frech erwidert ihr Apone:

„Wenn du mich nicht fester fassst  
Sind mir eine rechte Wonne  
Solche Händlein in dem Barte!“ —

Und nun kehret Jacopone

Mit der Lampe in die Kammer,  
Und es läßt den Bart Apone's  
Rosadore schamhaft fahren.

„Herr,“ spricht sie, „wie magst zum Troste  
Deines Weibes du den alten,  
Ehrvergeßnen Buben holen?  
Weß mir, daß ich hier gestanden!“ —

Aber nun zu Jacopone

Spricht mit schwachem Laut die Kranke:  
„Um den Beichtiger Venone  
Bat ich meinen Herrn und Gatten!“ —

Und er spricht: „Auch er wird kommen;  
Setz vertrau' dem großen Arzte.  
Wolle, daß die Kunst Apone's,  
Theure, dich mir noch erhalte!“ —

Und zum Arzt spricht er die Worte:

„Herrlicher, vergiß des Kampfes,  
Der uns trennte oft im Zorne,  
Nimm die Hand zum Friedenspfande.“

„Dienen will ich deinem Lobe,  
Kannst du mir mein Weib erhalten  
Geb ich dir zweitausend Kronen,  
Geb ich mehr noch, geb ich Alles!“ —

Und zum Lager tritt Apone,  
Reißt die Decke von der Kranken,  
Doch es stürzt sich Rosadore  
Ueber sie mit ihrem Mantel.

Und der Arzt spricht wild im Zorne:  
„Was soll hier ich besser machen,  
Wo man meiner nur will spotten?  
Nacht muß ich die Kranke haben!

„Ueber ihrem Herzen drohend  
Einen Flecken von dem Brande  
Sah ich schwarz. Sie ist des Todes,  
Wenn ich sie nicht heilend salbe!“

„Nimmer,“ spricht nun Rosadore,  
„Sollst du sie berührt haben,  
Ihres Herzens heil'ge Rose  
Nimmer sehen, böse Schlange!“

Und erbittert flucht Apone:  
„Nun so will ich sein verdammet,  
Schöne Buhl'rin, dir zum Hohne,  
Sollst du mir zur Seite wandeln!

„Du sollst deine Jungfrau'nkrone  
 Selber mir in's Haus eintragen,  
 In den Spuren meiner Sohlen  
 Sollst du liebefrank herwandeln!

„Abends an mein Lager kommen,  
 Deinen Leib mir anzutragen,  
 Und mit Füßen weggestoßen  
 Sollst du in der Brunst verschmachten!

„In der Kirche, vor dem Volke  
 Auf dem offenen vollen Markte,  
 Sollst du mir verbuhlet folgen,  
 Wie dem Leibe folgt der Schatten!“ —

Ihm erwidert Rosadore:  
 „Mein wird sich der Herr erbarmen;  
 Vor dem Fluch, den du geschworen,  
 Wird er seine Magd bewahren!

„Eher sollen alle Rosen  
 Mit den Wurzeln aufwärts wachsen,  
 Und die vollen Liebeskronen  
 In der Erde Nacht begraben;

„Eher all die bleichen Todten  
 Aus der Tiefe blühend wandeln,  
 Und was lebet an der Sonne  
 Fluchend in die Gräber tragen;

„Oh' der Mond vom Sternendome  
 Buhlend in ein Nest voll Drachen  
 Steigen, und im keuschen Schooße  
 Ungeheure Brut empfangen;

„Oh' ich tret' in deine Pforte,  
 Eher soll aus Himmelsbahnen  
 Sinken tief die lichte Sonne,  
 Durch der Hölle Thor zu wandeln!

„Ja, eh' wird dem Feinde Gottes,  
 Dem satan'schen Sündenvater,  
 Auch ein Gottsohn ausgeboren,  
 Keusch von einer Magd empfangen,

„Und zu lösen uns vom Tode  
 An das heil'ge Kreuz geschlagen!  
 Gott verzeihe mir die Worte,  
 Antwort ungeheurer Fragen,

„Nein! nein! nein! Du hast gelogen!  
 D' erscheine, Herr des Gartens,  
 Tritt den Lügner an den Boden,  
 Trete auf das Haupt der Schlange!“ —

„Kind,“ spricht Apo, „heiß' Kohlen  
 Mächtest auf mein Haupt du sammeln,  
 Aber mir auch blühen Rosen;  
 Gut lacht wer am längsten lacht!“ —

Doch indeß fragt Jacopone  
 Flehend die geliebte Kranke,  
 Wie sie so viel Blut vergossen,  
 Und sie hat es ihm gestanden.

Und nun bietet er Apone,  
 Daß er helfend ihm mög' rathen,  
 Aermals die tausend Kronen,  
 Nimmt das Gold gleich aus dem Schranke.

Sener aber spricht: „Die Dornen,  
 Die ihr schwer den Leib durchstachen,  
 Wirf in einen tiefen Brunnen,  
 Oder in ein fließend Wasser;

„Dann, so wie der Gürtel rostet,  
 Schließen sich die Wundenmale,  
 Doch vor Allen einen Tropfen  
 Nehme sie aus dieser Flasche.“ —

Und nun reichet ihr Apone  
 Eine Flasche; doch die Kranke  
 Winkt verneinend mit dem Kopfe,  
 Und Apone weicht vom Lager.

Denn er höret eine Glocke,  
 Fackelschein erhellt die Gasse,  
 Weil begleitet von dem Volke  
 Sich der Leib des Herren nahet.

Mit dem Sakrament gezogen  
 Kommt Venone durch die Straße,  
 Und die Kranke hebt frohlockend  
 Und getröstet sich vom Lager.

„Bleibe liegen,“ sprach Apone.  
 „Willst du dir dein Weib erhalten,“  
 Sagt er dann zu Jacopone:  
 „Hüt' sie vor dem Abendmahle!

„Sie stirbt eines schnellen Todes  
 Bei der letzten Delung Salbe.  
 Da ich sie hab übernommen,  
 Wird' ich dieses nie gestatten!“ —

„Jacopone, Jacopone,“  
 Seufzt nun angstbewegt die Kranke,  
 „Willst du mich zur Hölle stoßen?  
 Hüte mich vor diesem Drachen!“

„Seht, sie raset,“ spricht Apone,  
 „Sie ist nicht mehr bei Verstande,  
 Denn sie spricht verwirrte Worte,  
 Taugt jetzt nicht zu heil'gen Sachen!“ —

Doch nun tritt herein Venone,  
 Nahet sich dem Bett der Kranken,  
 Und sie spricht: „O Herr, willkommen!  
 Wolle meine Beicht empfangen!

Und der Priester will, es sollen  
 Alle nun allein ihn lassen.  
 „Kosadore, Jacopone  
 Mügen bleiben,“ spricht die Kranke.

„Und ich geh nicht,“ spricht Apone,  
 „Bis der Gürtel liegt im Wasser,  
 Bis getrunken sie die Tropfen: —  
 Wer bringt meine Pflicht zum Wanken?“ —

Und zu weichen hat Venone  
 Nochmals friedlich ihn ermahnet;  
 Aber höhniſch ihm der Stelze  
 In das würd'ge Antlitz lachet.

Nun erst fühlet Jacopone  
 Welcher Geist in diesem Arzte,  
 Und er spricht in schnellem Zorne:  
 „Weich aus meinem Haus, du Laster!“ —

„Hast du mich mit Schmeichelworten  
 Hergelecket,“ spricht der Arge,  
 „Bringst du mich mit bösem Troste  
 Wahrlich nimmermehr von dannen!“ —

„Weh uns!“ jammert Jacopone,  
 „Wer mag diesen Teufel bannen!“ —  
 Und es nahet Kosadore,  
 Spricht: „Ich wag's in Gottes Namen!“ —

Und sie zieht gleich einem Dolche  
 jene Nadel Rosablanken's  
 Aus dem Haar, das Gold der Locken  
 Fließt, sie rüstend, von dem Nacken.

Und im heilgen Zorne Gottes  
 Springt die Kranke von dem Lager,  
 Und ein Kreuz von rothem Golde  
 Dienet ihr zur frommen Waffe.

Aber Beiden reißt Apone  
 Von dem Busen die Gewande.  
 Da er sieht die heilgen Rosen,  
 Fühlt er seine Sinne wanken.

Und er fluchet: „Moles, Moles!  
 Dies ist unser Rosengarten;  
 Daß er ewiglich verdorre,  
 Mußt du dich zur Arbeit halten!“ —

Doch am Fenster ruft Benone  
 Dem Geleite. Und mit Fackeln  
 Dringen sie herauf; Meliore  
 Tritt einher vor allen Andern.

Doch er stehet schwer erschrocken,  
 Da er Apo sieht, und fraget:  
 „Meister, lebet ihr hier doppelt?  
 Eben hab ich euch verlassen!“ —



„Pietro kam als schneller Bote  
Zu dem Vater Rosablanken's,  
Der erkrankte, euch zu holen,  
Und ihr seid mit ihm gegangen.

„Habt mir selbst die Hand geboten,  
Spracht, daß ihr des alten Hasses  
Gänzlich nun vergessen woltet,  
Weil ich brav gelächet bei'm Brande.

„Dann hast du mich angesprochen  
Um ein Büschel meiner Haare;  
Spracht: „„Aus blondem Haar gesponnen  
Wird zur Wundennaht der Faden!““

„Und ich gab dir eine Locke —  
Sieh, hier fehlt sie mir im Nacken, —  
Folgte weit dir vor dem Thore  
Bis in meines Bruders Garten;

„Wo du eintratest, weiße Rosen  
Und Arzneikraut, einem Kranken  
Zur Erquickung, gleich zu holen;  
Dorten hab ich dich verlassen.

„Denn es war dort bei den Rosen  
Solch ein heft'ger Duft entstanden,  
Daß mir schier gebracht der Odem;  
Wankend ging ich aus dem Garten.

„Jetzt — wie find ich dich hier oben?“ —  
 Doch ihn bei dem Arme fassend  
 Spricht Apone: „Freund Meliore,  
 Jetzt geleite mich von dannen!“

„Denn die Gattin Jacopone's  
 Will das Sacrament empfangen,  
 Gönnen wir ihr Raum zum Troste!“ —  
 Und nun gehen sie zusammen.

Ihnen folgen die vom Volke  
 Mit den Fackeln aufwärts drangen.  
 In den Armen Jacopone's  
 Ruht ohnmächtig noch die Kranke.

Da sie wieder sich erholet,  
 Segnend ihr der Priester nahet,  
 Und sie spricht mit leisen Worten,  
 Matt aufrichtend sich vom Lager:

„Der du an der Stätte Gottes,  
 Höre wie ich mich anklage,  
 Was ich sündlich hab verbrochen  
 Seit auf Erden ich gewandelt.“

„Mit Gedanken, Werken, Worten.  
 Und zuerst nun mit Gedanken:  
 Ich gedachte meinem Gotte  
 Könnt ich Sünderin gefallen;

„Und ich sündigte mit Worten,  
Weil ich Gott nicht Wort gehalten,  
Als das Ja ich Jacopone  
Trenlos gab an dem Altare.

„Und mit Werken,“ sprach die Fromme,  
„Da ich sprang von dem Theater,  
Denn ich glaubte fest, des Todes  
Würd' ich an die Erde fallen;

„Glaubt in meinem bösen Stolze,  
Ohne Sakrament empfangen  
Kam ich doch zu meinem Gotte,  
Sündigte auf sein Erbarmen.

„Doch mich nicht verderben wollend  
Hat er mich zur Buß' erhalten,  
Die von ihm durch dich, Benone,  
Ich zerknirschet nun erwarte!“ —

„Rosarosa,“ sprach Benone,  
„Keiner noch trat ohne Makel  
Vor den Thron des ew'gen Gottes,  
Er wird dein sich auch erbarmen!

„In des Vaters, in des Sohnes,  
In des heil'gen Geistes Namen  
Sei dir, meine fromme Tochter,  
Deine Schuld erlassen! Amen.

„Fühlst du jetzt dein Haus geordnet,  
Deinen Herren zu empfangen,  
Speiß' ich mit dem Himmelsbrode  
Dich zu diesem letzten Pfade.“ —

„Bis zum neuen Morgenrothe  
Harret noch,“ spricht leis' die Kranke,  
Einen Bissen weißen Brodes  
Aß ich heut' von einer Armen,

„Der durch dich, mein Jacopone,  
Ward ihr kleines Feld erhalten  
Gen den Anspruch eines Großen;  
Sie bracht mir das Brod zum Danke,

„Bat: D esse von dem Korne  
Setz aus Liebe zu dem Manne,  
Der gerettet mir den Boden,  
Dem dies Brod für mich entwachsen!

„Aber hört! die elfte Glocke  
Schlägt, noch eine Stunde harret;  
Reicht indeß zum letzten Troste  
Mir des heil'gen Oeles Salbe!“ —

Doch nun klaget Jacopone,  
Der bis jetzt in stummem Jammer  
Saß an ihrem Lager oben:  
„Weh, o weh, ich muß dich lassen!“

„O, dich aller Jungfrau'n Krone,  
 Keusch und duldbend gleich dem Lamme,  
 Das die Schuld hat hingenommen,  
 Das für uns das Kreuz getragen!

„Rosarosa, heil'ge Sonne  
 Meiner irdisch trüben Tage,  
 Firmament voll Lichteswonne,  
 Ewig gleiche Friedenswage!

„Herr, was hab ich denn verbrochen,  
 Daß ich in der Nacht soll wandeln,  
 Daß aus meines Himmels Dome  
 Nun erlischt die heil'ge Lampe?

„Weh, o weh, du süße Rose,  
 Dornen dir das Herz zerbrachen,  
 Die du fromm vor mir verborgen;  
 Schuldig muß ich mich anklagen!

„Weh! ich bin's, der dich gemordet,  
 Blind an jenem Hochzeitsabend,  
 Da durch mich du von den Todten  
 Hast den Dornengurt empfangen!

„Und ich habe zu der Oper  
 Dich geführt heute Abend:  
 Weh, durch mich wardst du durchbohret  
 Von dem Gürtel bei dem Brande!

„Deine letzte Zeit verdorben  
 Hab ich dir aus falschem Wahne  
 Durch den Böfewicht Apone,  
 Hoffend dich mir zu erhalten!

„Ach, ich diene bösem Stolze!  
 Die ich nie besessen habe,  
 Die mir ewig war verloren,  
 Wollt ich mir durch Kunst erhalten!

„Weh, mein Weib, du Jugendrose,  
 Auf dem Wasser der Demanten  
 Spiegelt deiner Schönheit Sonne  
 Ihres Abendrothes Flamme!“ —

Also jammert Jacopone.  
 Ihm erwiedert dann die Kranke:  
 „Wolle nicht mit harten Worten  
 Gegen Gottes Willen klagen.

„Lasse uns den Herren loben,  
 Daß er uns zurückgehalten  
 Von dem Abgrund ew'gen Todes,  
 Von der Blutschuld schwarzem Laster!

„Wenn der Schleier wird gehoben  
 Ueber unserm dunkeln Stamme,  
 Singst du bis zu deinem Tode  
 Gott und seiner Mutter Psalmen!

„Seit das Weib den schwer verbotnen  
 Apfel theilte mit dem Manne,  
 Bringt das Weib das Kind des Todes  
 Zu der Welt mit Noth und Jammer.

„Und wir durch die Güte Gottes  
 Haben schuldlos uns gehalten,  
 Und er wird uns nicht verstoßen  
 Aus des Paradieses Garten.

„Auch ich muß von diesem Orte  
 In den Willen des Erbarmers;  
 Dich, bei dem so gern ich wohnte,  
 Muß ich einsam nun verlassen!

„Und du sollst wie Christen sollen  
 Deinem ird'schen Gut entsagen,  
 O mein Bruder, wolle folgen  
 Eines schwachen Weibes Rathe.

„Geh' in einen frommen Orden;  
 An die Stelle des Theaters  
 Laß' erbau'n ein heil'ges Kloster,  
 Dort auch ruhe meine Asche!

„Lasse jetzt vom armen Volke  
 Stille mich zu Grabe tragen,  
 Bis erbauet ist das Kloster  
 Zur Kapelle bei Sanct Claren.

Und den Schwestern dieses Ordens  
 Dann das neue Kloster lasse,  
 Weil sie jetzt nur ärmlich wohnen  
 Und das Haus sie kaum mehr fasset.

„Meinen Sarg geschmückt mit Rosen  
 Laß' von armen Jungfrau'n tragen;  
 Lasse auch die Kinder folgen,  
 Die ich stets geliebet habe.

„Allen spende aus zum Lohne  
 Meine vollen Kleider-Laden,  
 Aus dem Tuch, das ich gesponnen,  
 Lasse Allen Hemdlein machen.

„Mein Geschmeide silbern, golden,  
 Alle Perlen und Demanten,  
 Die mir deine Huld erworben,  
 Schenke ich zu dem Altare.

„Lasse eine Mutter Gottes  
 Recht vor allen herrlich malen,  
 Und ihr von dem hohen Chore  
 Himmlische Musik erschallen.

„Mit des Weihrauchs süßen Wolken,  
 In wollüft'ger Düste Kampfe,  
 Soll ein Wald unzähl'ger Rosen  
 Um der Kirche Säulen ranken.



„Kelche, Lampe, Weihbronnen,  
Leuchter, Rauchfaß und Monstranzen:  
Alle seien goldne Rosen  
Durch der Künstler Fleiß gestaltet.

„Und die groß' und kleine Glocke,  
Und der Taufstein, und die Kanzel,  
Seien Rosen gleich geformet.  
O welch frommer Rosengarten!

„Als ich bin getragen worden  
Sinnlos weg von dem Theater,  
Hat sich ein Gesicht ergossen,  
Hab' ich diesen Wunsch empfangen.

„Unter einem hohen Dome  
Sah ich Weihrauch-Wolken wallen,  
Und Gesang und Klang der Orgel  
Durch die Säulenwälder wachsen.

„Und ich sah den Greis Benone  
Eine Todtenmesse halten,  
Aber Alles war voll Wonne,  
Alles war voll sel'gen Glanzes!

„Ich sah viele fromme Nonnen  
Einsam betend in der Kammer,  
Sah sie nächttlich in dem Chöre  
Himmliche Gebete lallend.

„Und vor Allen Glanzumflossen  
Sah ich Eine mit der Nadel  
Weiße, rothe, schwarze Rosen  
Wirken in die Meßgewande.

„Und das Bild der Mutter Gottes,  
Gnädig blickend vom Altare,  
Glich dir, meine Kosadore,  
Aber heil'ger, höher strahlend.

„Und ich selbst lag eingeschlossen  
Kühl in einem Marmorfarge,  
Auf der schweren Decke oben  
Schlief der Knabe mit dem Lamme.

„Nings um mich geliebte Todte  
Schlummerten zum letzten Tage:  
Doch kein Sinn war mir verschlossen,  
Und ich sah und hörte Alles.

„Ach, wie mag die Visionen  
Alle ich in Worte fassen!  
Durch der Kirche hohe Bogen  
Himmelschöre niederdrangen.“ —

Und nun sagte Kosadore:  
„Ja, des Himmels Thore standen  
Ueber diesem Tempel offen,  
Von den Seligen umschaaret.

„Und es stand die Mutter Gottes  
Und der Heiland mit dem Lamme  
Ganz bekränzt mit süßen Rosen  
In des Lichtes ew'gem Glanze.

„Und der Engel Legionen  
Sangen: Gnade, Gnade, Gnade!  
Tausend Kränze heil'ger Rosen  
Sah ich zum Altare fallen.

„Und den Schleier einer Nonne  
Sah ich nehmen Rosablanken;  
Eine Goldstuth, ihre Locken  
Vor der Scheere niedersanken!

„Singend stand ich auf der Orgel,  
Vor mir stand die goldne Harfe;  
Aber stille und gestorben  
Lag mein Herz in kalten Banden.

„Wie in bösem Traum der Boden  
Fliehenden die Füße bannet,  
Hilferufenden der Odem  
Kämpfend in der Brust erstarrt;

„Lebend und doch eine Todte,  
Sehend und doch dicht umnachtet,  
Stumm, doch singend vollen Tones,  
War ich wie von Stein umfangen.

„Neben mir stand schwarz Apone:  
 Weh, o weh, was er gesaget,  
 Was er sprach vorhin im Zorne  
 Füllet mich mit tiefem Bangen!

„Doch am Altar aufgezogen  
 Ward ein himmelblauer Mantel,  
 Und das Bild der Mutter Gottes  
 Grüßte laut des Volkes Ave.

„Und ich hört' in meinen Ohren  
 Ave, Salve Mater, schallen,  
 Und aus meinen Augen quollen  
 Wieder Thränen auf die Wangen.

„In der Kirche hohem Dome  
 Schmetterten die Nachtigallen,  
 Ganz durchzittert von dem Tone  
 Fühlt mein Herz ich wieder schlagen.

„Und ich bin empor geflogen,  
 Eine Stimme singend Ave,  
 Bin des Engels Gruß geworden:  
 Ave, Salve, Dei Mater!

„Dies Gesicht war mir ergossen,  
 Da ich sinnlos in der Harfe  
 Ruhete, von Meliore  
 Fromm gerettet bei dem Brande.“ —

„Was du sahst, Kosadore,  
Sah ich Alles,“ sprach die Kranke,  
„Herr! du hast in Visionen  
Wunderbar dich uns erbarmet!“

Und in stiller Wonne schlossen  
Beide sich in ihre Arme.  
Ruhig sprach nun Jacopone:  
„Herr, thu mir nach Wohlgefallen!“ —

Aber nun tritt durch die Pforte  
Agnuscatus mit dem Lamme,  
Kniet betend an den Boden  
Neben Kosarosen's Lager.

Nach der Sanduhr steht Benone,  
Eine Schelle rührt der Knabe,  
Niederkniet Kosadore,  
Jacopone bei der Kranken.

Bei'm Gesang des frommen Volkes,  
In dem Scheine heller Fackeln  
Hat sie leis' das Haupt erhoben  
Und des Herren Leib empfangen.

Und dann sprach sie noch die Worte:  
„Herr, du hast dich mein erbarmet!  
Herr, dein Wille sei gelobet!  
Meine Seele nun empfang!“ —

Mit dem heiligen Del Benone  
 Haupt und Hand und Fuß ihr salbet,  
 Und sie sprach: „Des Herzens Rose  
 Wirft unendlich weiten Schatten!

„O der Wonne, o des Trostes,  
 O des wunderfüßen Gartens!  
 Singe, meine Rosadore,  
 Mit des Himmels Nachtigallen!

„In den Schatten meines Todes  
 Lasse Gottes Lob erschallen!“ —  
 Und es sang nun Rosadore  
 Zu dem Klang der goldnen Harfe.

Selch ein Lied, so selgen Tones  
 Hat nur da die Luft getragen,  
 Als der Heiland ward geboren  
 Und die Engel Gloria sangen;

Also sang des Lichtes Bogen,  
 Da den Luftkreis aller Farben  
 Gott durch seinen Raum hinrollte,  
 In dem Glanz des ersten Tages;

Also tönt des Wassers Wege,  
 Mit dem Mund des Erdenballes  
 Selig spielend in der Sonne,  
 Sauchzend an dem ersten Tage;

In so süßen Tones Strome  
 War die Luft aus Gottes Athem  
 Um die junge Welt ergossen  
 In der Luft des ersten Tages;

Und die neue Erde rollte  
 Unter also freud'gem Klange  
 In den Kreis von Mond und Sonne  
 Jubelnd an dem ersten Tage;

Also sang das Blut ergossen  
 Durch des neuen Menschen Adern,  
 Also sang der Mensch voll Wonne,  
 Da er zu der Welt erwachte.

Doch amnoch viel höhern Tones  
 Wird das Lied der Sel'gen schallen,  
 Wenn sie aus dem Haus des Todes  
 Zu dem Antlitz Gottes wandeln.

Aber nun zieht mit dem Volke,  
 Betend bei dem Schein der Fackeln,  
 Nach dem Kloster hin Venone.  
 Einsam steht der Todten Lager.

Und es küßt ihr Rosadore  
 Thränenlos die bleiche Wange,  
 Grüßet scheidend Jacopone  
 Und verläßt ihn mit der Harfe. —

Einsam sitzet Jacopone  
 Auf dem stummen Sterbelager,  
 In der Todten Demantkrone  
 Mit des Schmerzes Blick hinstarrend.

Keine Thräne ihm entrollet;  
 Seine tiefe Trauer raget,  
 Wie die Wüste öd' und trocken,  
 Auf, am Horizont verschmachtend

Ohne Schatten, und die Sonne  
 Selbst ein tiefer Feuerschatten,  
 Der sich wie ein weiter Bogen  
 Ueber seinen Scheitel lagert.

Die Gedanken an dem Boden  
 Schleichend, in dem glühen Sande  
 Alle Spuren von dem Odem  
 Heißen Sturmes stets verwaschen;

An dem Himmel keine Wolke,  
 An der Erde keine Pflanze,  
 Auch kein einz'ger kühler Tropfen  
 In dem ungeheuren Plane.

Also sitzet Jacopone  
 In der Wüste seines Jammers  
 In die helle Demantkrone  
 Der geliebten Leiche starrend.



Aber auf die Schulter klopfet  
 Agnuscastus ihm, der Knabe,  
 Reich ihm einen Korb voll Rosen:  
 „Jacopone, jetzt erwache!

„Kränz' des Todes Braut mit Rosen,  
 Sie sind aus demselben Garten,  
 Wo die Rosen ihr gebrochen  
 An dem ersten Hochzeit Abend.

„Nimm ihr ab die Demantkrone,  
 Die du ihr noch hast am Abend  
 In das Silberhaar geflochten;  
 Deiner letzten Pflicht gewarte.

„Einst werd' ich am rechten Orte  
 Wunderbare Dinge sagen;  
 Du wirst, die dir war verborgen,  
 Deines Namens Schuld erfahren!“ —

Sprach's. — Da Jener nahm die Rosen  
 Schied er betend aus der Kammer:  
 „Jesus Christus sei gelobet!“  
 Jacopone saget: „Amen.“

Als er löst die Demantkrone  
 Aus dem Strom des Silberhaares,  
 Ist des Schmerzes Kern gebrochen,  
 Und des Sammers Quellen sprangen.

Da er ihr den Kranz der Rosen  
Legte in die Silberhaare,  
Sind die Augen in dem Strome  
Heißer Thränen ihm vergangen.

Da der arme Jacopone  
Ihr die kalten Hände faltet,  
Ist der Trauring rothen Goldes  
In die Hand ihm schwer gefallen.

Da er ihr das Aug' geschlossen  
Brach er aus in lauten Jammer,  
Ganz in einem Thränen-Strome  
Der Geliebten Antlitz badend.

Als die Nacht war hingezogen,  
Stand des Morgensternes Fadel  
An dem stillen Horizonte  
Wie ein Irrlicht auf dem Grabe.

Wie in eines ausgestochenen  
Auges leere Höhle zugend,  
Sah des neuen Tages Sonne  
In das Herz des armen Mannes.

Und wie an dem Hochzeitsmorgen  
Pietro sie begrüßend sagte,  
Grüßt sie an dem Todesmorgen  
Jacopone laut aufjammernd:

„Grüß dich, blut'ge Todessonne!  
Grüß dich, Held des Unterganges!  
Grüß dich, Heiland voller Dornen!  
Grüß dich, Sichel meines Gartens!

„Grüß dich, lichter Trauerbote!  
Grüß dich, Thaus Thränenjammler!  
Grüß dich, Wecker aller Todten!  
Grüß dich, Feuerheld des Grabes!

„Singt die sieben letzten Worte,  
Singt sie mir, ihr grauen Schwalben!  
Singt ihn mir, den Schild der Todten,  
Singt den Held des Unterganges!“